

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 23 (1933)
Heft: 23
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Henengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr,
Weil's mit dem „Ra-We-De“ doch
Nun wieder nichts mehr wär'.
Wo soll man denn dann haben,
Wenn heiß die Sonne sticht,
Die Aare längt doch lang schon
Für all die Leute nicht.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ganz verzagt,
Die „Ra-We-De“-Gesellschaft
Wird doch zu arg geplagt.
Erst läßt man sie beginnen
Mit ihrem Wellenbau,
Dann macht man mit Refusen,
Dem Ding ein Ende schlaun.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's indigniert,
Weil Bärn auf diese Weise
Doch niemals Weltstadt wird.
Hat einer noch Ideen
Und greift er tüchtig zu,
Dann kommt sofort ein And'rer:
„Das stört mir meine Ruß“.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's weiter fort:
„Im Kirchenfelde gab's doch
Für Bärn den ersten Sport.“
Es gibt Eislauf, Fußball, Tennis,
Selbst „Boccia“ spielt man fein,
Und nur das „Baden“ dünkt nun
Den Reinen nicht mehr — rein.
Chlapperischlängli.

Vom Rouke.

„Wer Sorgen hat, hat auch Litor“, het
der Wilhelm Busch, da groß Humorist und
Läbesphilosoph, einisch gschriben. Mit em glyche
Rächt aber cha me ou säge: „Wär Sorge
het, het ou Tabak“. Es hunt derby gar nid
druf a, ob es sich um Tabak i Form vo-n-
ere dütsche Importe mit Buchbinde, vo-me-ne
währschafte Schwyzerstümpe, e-n-ere Brissago,
Kielzigarre, ägyptische Zigarette oder um Tabak
i-n-ere kurze änglische oder lange türnggische
Tabakspysse handelt, Tabakspysse . . . nid öppe
z'verwähle mit der „Tabakspesse“, däm Fische
„Fistularia tabacciana“ benannt, da im atlantische
Ozean dasumegondlet.

Demit ha-n-i scho abütet, daß der Tabak
e guete Sorgebräcker isch und daß sy sanft
narotische Rouk inschtand isch, allerhand Un-
äbeheite im Läbe usgglyche und z'glette. Auf
Wolken tronen die ewigen Götter! Tatsach
isch jedefalls, daß der Tabak näbe der Politit,
em Alkohol, der Liebi e überus wichtige Rolle
im Läbe schpilt. Er ghört für e große Teil
vo der Möntschaft zum unentbehrliche Gnuß-
mittel, e botanischem Sinn, näbeby bemerkt,
zur Gattung vo de Nachtschattengewächs (So-
lonazeen), dere Heimat Amerika, Aufstralie
und ds südlische Asie isch. Tabak wird aber
hützutag ou i der Schwyz, im Waadtland,
im Aargau und im Seeland pflanget, im See-
land, wo der Murtehabis härchunnt.

Der Tabak het vo jehär vil grimmigi Gägner
und Finde gha. Zu sym Lob möcht i aber
doch asiehere, daß ds Rouke i vilne Fälle

zur Beruehigung und Entschpannung vo uf-
geregte Närke dient und ghygig es bewährts
Schutzmittel gäge allerhand Infaktionne, e vor-
träffliche Abwehr gäge das läschtige Gsinde
vo Schabe, Fleuge, Mugge, Bräme und
Hornusse isch. Es schtillt der Hunger und
bhaltet wach, da wo der Schlaf sich frücher
als erwünscht nstelte wott. Aber ou bi Zahn-
schmärke soll es als Narotikum vorzüglich
Dienschte leische, und wyter isch es erwiseni
Tatsach, daß so nes Pysli oder e Schtümpe
i Fälle vo Liebesgram, berueslichem oder hü-
lichem Erger e überus beruehigendi, schmärke-
schstillendi Wirkung usüebt, was das folgende
Schprüchli, das i synerzyt einisch gläse ha,
zur Genüegi darleit:

Ueber meines Weibs Gefeiße
Tröstet mich die Tabakspesse.

Der Tabak het zu alle Zyte, wie-n-i scho
gseit ha, Finde und Gägner gfunde. Das
„Chrut des Lufels“, wie's gheisse het, het sich
aber trohdäm Bahn broche. 3' Bärn z. B.
het bis zur Mitti vom 17. Jahrhundert es
schpeziells Gricht, die „Chambre du Tabac“,
beschande und isch erscht ufgehobe worde, als
als sich keini Richter meh gfunde het, die nid
scho selber grount hätti. Hüt isch es so, daß
vili Möntsche nimm chönnte läbe, we me ne
ds Rouke würd verbiete, und sogar die hschschi
möntschaftliche Lydeschaft, d'Liebi, isch nid im-
schstand, e passionierte Roucher vom Rouke los-
zbringe. Der Ma isch ohni Tabak, was d'Grou
ohni Caffee.

Es würdi hie zwyt siehere, wenn i mi
necher über die tiefere Ursache vor der ge-
heimnisvolle Zouberkraft wett usenandersehe,
d'Meinunge und d'Gschmäder sy äbe verschide,
so verschide wie d'Ansichte über e Wärt und
d'Schönheit vo de Rouke. Vo Goethes „Gret-
chen“ bis zu Schillers „Jungfrau von Orleans“
oder Hebbels „Judith“ isch e wyte Wäg.
Der eint gseit sy Ideal i-n-ere schaffige Sus-
frou, der ander i-me-ne nätte Modedäml, der
dritt schwärmt für nes Wäse mit müglisch
viel „Sexe Appeal“. Affurat so isch es ou
mit em Rouke. Der eint roucht usschließlich
schtarke Tabak, e andere bevorzugt mittel, e
dritte schwach. Es git ou bim Rouke wie
uf anderne Gebiete Rükschtler und Handwärker.
Es Dilettant roukt i der Regel schnäll und
pafft wie ne Lokomotive. Nid jede verschteht's
e Pysse oder Zigarre z'rouke. D'Zigarre glyche
dene zarte Froue, die, wie der Otto Ernst
seit, vor brutale, schtürmische Liebesantrüg sich
erschreckt zrückziehe, bi-n-ere ehrsüchtvolle Be-
wärtung aber alles gewähre. Es cha ne Hund
erbarne, we me mänglich gseit, wie eine e
üppigi, i edelstem Farbeschemud prangendi
Murias gschändet, e Zichoriewurze würdi bi
so eim der glych Dienscht tue. Gits doch
Möntsche, die e Zigarre azünde wie ne Talg-
kerze oder Nagete. Wenn's nume brönn und
rouchnet, schief oder nid, das isch ne alles
wurscht. Anderi git es, die so gründlich azünde,
daß der erscht erhabendschte Duft im Gichtant
vom Zündhölzli undergeiht. Wie het doch der
Goethe gseit? „Zigarren und Ideale zündet
man nur einmal an.“

Es git verschideni Zigarre und Zigarette uf
der Wält, drum schriecht me ou, je nach der

Güeti, vo Havannas, Murias, Schintafators,
Rohmörder, Sargnegel usw. Bi de Zigarre
isch immer ds Dedblatt ds kostbarste Ma-
terial, was leider ou bi de Möntsche vil und
oft der Fall isch.

Im übrige mueß i säge, daß i selber ou
zu de begehrteste Gründe vom Tabak ghöre.
I zelle mi aber nid zu dene, die rücksichtslos
alles verqualme, Löcher i d'Rodtäsche und Tisch-
tücher brönn. Aber i bi ou der Meinung,
daß d'Seeleheiterkeit vom Ma meh wärt isch,
als 12 Paar vo de türschte Tüllgardine. Nach
vile Lehrjahre ha-n-is im Rouke fäschet zur
Meischterchaft bracht, zwar nid punktlo Quan-
tität, wohl aber im Sinn vom schöne Maß-
halte und e-n-ere wyse Beschränkung. D'Grou
Schpaz wird zwar, wenn si das list, grohi Duge
mache und allerhand vo chronischem Hals-
katarrh, Magebeschwärde und Chopfweh zwit-
schere. He nu, das sy so Meinunge. Aber
Tatsach isch, daß ds Rouke mir scho mänge
herrliche Gnuß bereitet, mänge dunfli Sorge-
wulke verschücht het, und daß ohni ihns mänge
Bärs ds Liecht vo der Druderscherz niema
erblickt hätti.

Und jeh will i zum Abschluß vo myr
Roucher-Epischtel no eine vo myne herrliche
Bäumli-Havana-Schtümpe C vo der Firma
Ed. Eisebärger & Söhne in Weinwil am See
in Brand sehe . . . er brönn, er brönn, es
sanfts Röuchli schtygt uf, e selige Tröum,
es wird mer so wohl, so liecht . . . was sit
i da no meh zum Lob vom Rouke säge, nit
meh als das Schprüchli:

Wenn es um mich dampft und glüht
Und der Rauch aus Blättern
Sanft mir um die Nase zieht,
O, dann tauscht' ich nicht mit Göttern!
Schpaz.

Aus Genf.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und schnatter's jeht jawohl,
Es wird so viel geplappert
Vom Staatsfeind, dem Nicole.

Es macht für ihn Reflame,
Wie die Schmök-Wasser find,
Die man bei jeder Dame
Zu Haus' jeht wohl bald find't.

Obol, Dentol und Trybol
Sind Marken wohlbekannt —
In Genf jedoch der Nicole
Wird jeht viel mehr genannt.

Seit der November-Blutnacht
Da hört man nur von ihm,
Man las es in der „Grühwacht“,
Was er gehabt im Sinn.

Giftige Aufruhr-Reden
Sieht er aus dem Versteck,
Das Volk nur zu befehlen,
Das war sein einziger Zweck.

Und wegen solcher Taten,
Da stand er vor Gericht,
Und viel Erbarmen hatten
Die Bundesrichter nicht.

Nun kann der Heher brummen
Im stillen „Zellen-Saal“ —
Und darf das Liedlein summen:
„Bald wurd' ich General“.

Dölfi.